

Schriftformen vom starren geometrischen zum flüssigen kursiven Schriftzug fort. In beiden Beziehungen wiederholt die Kurzschrift den Werdegang der Langschrift. Die antike Tachygraphie und die Systeme der Übergangszeit waren im wesentlichen nur Wort- und Silbenschriften mit meist willkürlich gebildeten Wort- und Silbenzeichen. Erst die neuere Stenographie hat mit Willis den Schritt zur Buchstabenschrift getan, die ein Schreiben nach bestimmten Regeln und einen geschlossenen Systemaufbau ermöglicht. In ihren Formen ist die antike Kurzschrift von den damaligen Buchstabenformen der Langschrift, den heute sog. Majuskeln oder großen Buchstaben ausgegangen, die zunächst einen rein geometrischen (steifen, geraden) Schriftzug besaßen und diese Formen auch neben den späteren kursiven (geläufigen, schräg liegenden) Buchstaben noch bewahrt haben. Die ältere Kurzschrift war daher ursprünglich eine Majuskelstenographie mit teils mehr geometrischem, teils mehr kursivem Gepräge. In der neueren Stenographie tritt die Scheidung in diese beiden Schriftarten ein. In England hat sich die sog. geometrische Kurzschrift entwickelt, deren Zeichen die räumlich kürzesten geometrischen Linien sind (die Gerade in verschiedener Richtung, der Kreis und seine Teile). Sie behauptet dort und in eigenartiger Gestaltung auch in Frankreich noch heute fast die Alleinherrschaft. Dagegen ist Deutschland durch Gabelsberger Heimatland und Hauptsitz der sog. kursiven Kurzschrift geworden. Diese benutzt nur die geläufigen, schräg liegenden (kursiven) Schriftzüge, die aus der heutigen Schreibschrift her der Schreibenden Hand schon vertraut sind, und ist daher selbst eine Minuskelstenographie (Minuskel = kleine Buchstaben). Die beiden Hauptzweige der neueren Stenographie sind daher die englisch-französische geometrische und die deutsche kursive Kurzschrift. Die Systeme der übrigen Länder sind von diesen Vorbildern abhängig. Der Doppelaufgabe, zugleich Rede- und Verkehrsschrift zu sein, wird die neuere Kurzschrift durch Trennung der Lehre in zwei Teile oder „Stufen“ gerecht: eine Unterstufe, die Schul- oder Verkehrsschrift, und eine Oberstufe, die Rede- oder Kammerchrift mit weiteren Kürzungen und Kürzungsregeln. Ein für die sog. niedere Praxis (Diktat- und Geschäftstenographen) berechneter Ausschnitt aus der Oberstufe heißt zuweilen Diktat- oder Geschäftsschrift. Die Unterstufe soll nicht nur kurz und deutlich, sondern auch sicher und leicht lesbar, leicht erlernbar und möglichst regelmäßig sein. Die Kurzschrift wird damit zu einer höheren Form der Schrift überhaupt, zur Schrift in ihrer zeitgemäßen Vollendung.

§ 2. Schrifttum zur Geschichte der Kurzschrift.

1. Die Stenographiegeschichte hat die Aufgabe, die Entwicklung der Kurzschrift in Lehre und Anwendung (Theorie und Praxis) nach räumlichen, zeitlichen und ursächlichen Zusammenhängen zu erforschen und darzustellen (innere und äußere Geschichte der Kurzschrift). Sie muß sich dazu in gegebenen Grenzen auch mit der Langschrift und ihren Abkürzungen beschäftigen; denn die Langschrift ist oft die Quelle, ihre Abkürzungen sind häufig Vorläufer, Ersatz oder Überbleibsel einer Kurzschrift gewesen. Auch berück-